

blätter 2, 1959, S. 107) und Anton Scherer in seiner „Einführung in die Geschichte der donauschwäbischen Literatur“ (In „Die nicht sterben wollten“, Pannonia-Verlag, Freilassing, 1959) als einen Kunsthistoriker von internationaler Berühmtheit erwähnt.

Meier-Graefe gilt als der Entdecker der Impressionisten für Deutschland, aber auch von Delacroix und Corot, Cézanne und van Gogh, und als der große Wegbereiter der Kunst des vergessenen Hans von Marées, auf dessen innere Verwandtschaft mit Cézanne er früh hingewiesen hat und dessen spätere große Einwirkung auf die deutsche Malerei mit jener von Cézanne auf die französische zu vergleichen ist. Meier-Graefes Einführungsgabe reicht bis zum Werk Picassos, wie das unsere Leseprobe aus dem Piper-Band in diesem Heft unserer Zeitschrift beweisen. Auch im Aufsatz über „Picasso und Antipicasso“ konnten wir seine lebhaften Formulierungen anführen.

Im Schaufenster der Ausstellung des Kunstvereins unter den Hofgarten-Arkaden in München „Münchener Verlage und die Kunst“ in diesem Frühjahr sah man unter einem Dutzend Bücher fünf Werke Meier-Graefes, darunter die drei Bände seiner Kunstgeschichte „Die Entstehung der Malerei von den Mosaiken zu Courbet“, „Traum und Wirklichkeit — Marées und Manet“, „Die Kunst unserer Tage von Cézanne bis heute“. Sein Künstlerroman „Vincent van Gogh. Der Roman eines Gottsuchers“ ist im Mai 1959 als 274. Band der Fischer-Bücherei (Taschenbuchreihe) neu herausgekommen; Beweise für die große Aktualität dieses Schriftstellers, von dem Benno Reifenberg in seinem Nachruf schrieb: „Er hatte eine Vorstellung vom Deutschen, die ihm erlaubte, mit weltoffenen Augen durch dieses Dasein zu gehen.“

Wilhelm Kronfuss

Otto Folberth:

Der Prozeß Stephan Ludwig Roth.
Ein Kapitel Nationalitätengeschichte
Südosteuropas im 19. Jahrhundert.

Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft Ost, Band 1. Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Graz-Köln, 1959, Großoktav, 384 Seiten, Leinen, mit Abbildungen, DM 26.

Ein Leben lang widmete sich Folberth der Persönlichkeit und der Herausgabe der Werke des großen siebenbürgisch-sächsischen Volksmannes und Märtyrers St. L. Roth. Als man hörte, daß er in einem Buch den Halsprozeß behandeln werde, mit dem die magyarischen Revolutionäre Roth 1849 zu Fall brachten, erwartete man, aus einer Fülle des Wissens, die auf gründlichster, alle erreichbaren Quellen auswertender Arbeit beruht, mit einer wissenschaftlichen Darstellung beschenkt zu werden, die neue Gesichtspunkte enthält und Roth als Politiker zum erstenmal erschöpfend darstellt. Diese Erwartungen wurden nicht bloß erfüllt, sie sind weit übertroffen worden durch den jetzt veröffentlichten Band, der glänzend geschrieben ist, dessen Feststellungen, zwingend belegt, das Thema in allen Verzweigungen erhellen und damit eine Lektüre bieten, die mehr als nur eine erwünschte Unterrichtung gewährt; sie wird zum Genuß und zur geistigen, ja künstlerischen Befriedigung. Hier ist einmal alles Gefagte begründet und keine Spur von dem in der südost-deutschen Literatur so oft zutage tretenden Dilettantismus des vagen Vermutens und Behauptens; hier liegt mit Folberths bestem Werk eine meisterhafte Leistung vor uns.

Folberth fußt auf seinen in Jahrzehnten zusammengetragenen Forschungen und auf neu entdeckten Urkunden aus dem Kossuth-Archiv in Budapest. Die bisher unbekannten Unterlagen ließen ihn die Hintergründe der an Roth verübten Willkürjustiz völlig aufdecken. Kossuth selbst und seine rechte Hand in Siebenbürgen Csányi, der Nationen und Religionen als Grundpfeiler eines Staatsgebildes für törichte Schälmeien erklärte, sind — was man schon wußte — Roths Verderber gewesen, doch erst jetzt übersieht man das Ausmaß ihrer Einwirkung auf das Tri-

bunal, die Unbedingtheit ihres Hasses gegen den geistigen, aber nach dem damals geltenden Revolutionsrecht nicht straffälligen Widersacher ihrer Pläne. Ihr Haß richtete sich zugleich auf die Sachsen und entwuchs einer im Grunde jakobinischen Form chauvinistischer Verfangenheit, einem zwar idealistischen Nationalismus, der seine Freiheitsparolen freilich verriet, indem er sie ausschließlich auf die Madjaren beschränkte und dadurch das 1918 über Ungarn herein gebrochene Unheil ausfäte.

Roth, als Politiker von Folberth in so überzeugender Weise plastisch gezeichnet, daß daran weitere Forschungen kaum etwas abändern werden, war die Verkörperung der „siebenbürgischen Seele“, wie man achtzig Jahre nachher, als Teile des madjarischen Volkes von ihrem Mutterland getrennt leben mußten, auch bei ihnen jene Gesinnung benannte, die das einträgliche Zusammenhausen mehrerer Völker innerhalb eines Gebietes erstrebte und dafür klare Regeln entwarf. Dieser Haltung fehlt jeglicher Haß gegen irgendein Volkstum. Das äußerte sich bei Roth am überwältigendsten in den Minuten vor seiner Hinrichtung, als er seine Familie brieflich bat, ein von ihm aufgenommenes madjarisches Kind zu behalten. Die Größe Roths erschütterte, wie es die neuen Unterlagen nun nochmals bestätigten, auch seine Gegner, vielleicht sogar Csányi, mit dem die männliche, etwas pathetische Art, wie er dann selber we-

nige Monate darauf vor den Galgen zu treten verstand, uns heute versöhnen kann.

Über menschliche Züge Roths, seine Lust zu wirken und ein gewisses Geltungsbedürfnis, wird uns von Folberth ebenfalls Neues berichtet. Die ausgezeichnete Abrundung des Themas geben die Auslassungen über die zwei Wege, die den Madjaren zur Wahl gestellt waren, entweder Kossuth zu folgen oder Széchenyi, eine Entscheidung, die sich ihnen von 1830 bis 1945 immer wieder aufdrängte und vor der sie zum eigenen Schaden versagten, indem sie sich von der leidenschaftlichen Verengtheit Kossuths niemals recht zu lösen vermochten.

Die wissenschaftliche Ausrüstung des Buches ist vorbildlich: eine Menge wichtiger Fußnoten, hundert Seiten mit Wiedergaben von Dokumenten, darunter die erwähnten neuen Funde, z. B. das Todesurteil gegen Roth, dann eine Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse, zu denen Folberth gelangte, ferner die erschöpfende Liste der einschlägigen Literatur, ein gutes Register und mehrere Abbildungen.

Der Band ist wohl der bedeutendste Beitrag zum Schrifttum über Roth, ein gewichtiger Beitrag auch zur Geschichte Ungarns und zugleich eine überaus beachtenswürdige grundsätzliche Stellungnahme zur Frage des auch heute nur in wenigen Ländern gelösten Problems des Zusammenlebens der Völker.

Heinrich Zillich

Mitteilungen der Schriftleitung

Zum Inhalt: Der Aufsatz von Hans Christ über die „Deutsche Jugend des Ostens“ (D30) stößt vielleicht bei manchem Leser auf Bedenken. Wir bitten, sie uns in Zuschriften mitzuteilen. Sollten sie Gewicht haben, so möchten wir uns später zu ihnen, zum Thema und in einigen Punkten auch kritisch zu den bemerkenswerten Ausführungen Hans Christs äußern.

Professor Frih Baljavec überreichte uns wenige Monate vor seinem Tod den hier veröffentlichten Bericht von Emil Maenner über dessen lang zurückliegende Reise nach Karlsdorf, und bat uns, den Aufsatz nach Möglichkeit erscheinen zu lassen. Es war der letzte redaktionelle Wunsch, den Professor Baljavec an uns richtete.

Es freut uns, daß wir in diesem Heft Oskar Kraemer zu Wort kommen lassen können, nachdem er viele Jahre nichts veröffentlichte. Oskar Kraemer, der älteren Generation aus Siebenbürgen und Bukarest wohl bekannt als Erzähler, Lyriker und Tagesschriftsteller — er leitete lange Zeit ein deutsches Blatt in Bukarest — wohnt seit Kriegsende in Württemberg.